

Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 29 (1969)

Artikel: Zur Geschichte des Nihilismus

Autor: Jánoska, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte des Nihilismus*¹

von Georg Jánoska

J'aime les vieilles questions. Ah
les vieilles questions, les vieilles
réponses, il n'y a que ça!

Samuel Beckett

1. Der Sache nach gibt es bekanntlich nihilistische Haltungen schon in der vorchristlichen Zeit, da aber der Nihilismus als Strömung doch erst im 19. Jahrhundert auftaucht und allgemein zur Frage wird, möchte ich hier fast ausschließlich von dieser Zeit handeln.

2. Einen Höhepunkt in der philosophischen Entfaltung des Nihilismus bildet ohne Zweifel das Werk – vorzüglich das späte Werk – Friedrich *Nietzsches*. Er hat das Heraufkommen des Nihilismus nicht nur beschrieben und verkündet, sondern auch dessen Überwindung durch den Mythos vom Übermenschen intendiert. Im Zentrum der Betrachtung wird deshalb Nietzsche stehen.

3. Über Nietzsche – auch und besonders über seine Stellung zum Nihilismus – ist schon viel geschrieben und geredet worden². Sein Denken ist so angelegt, daß es noch mehr Deutungen ermöglicht, als dies im Durchschnitt der Philosophien der Fall ist. Ich möchte versuchen, einen Zwiespalt, der insbesondere für den Nihilismus zentral ist, herauszustellen: den Zwiespalt zwischen seiner *nominalistischen* Position und seiner *Metaphysik* des Willens zur Macht.

4. Im Anschluß an den späten *Wittgenstein* kann man von einer Oberflächen- und von einer Tiefengrammatik des Nihilismus sprechen,

* Vortrag gehalten an der Generalversammlung der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft vom 2. März 1969 in Bern.

¹ Ich habe das, was im Vortrag selbst bzw. im vorher versandten Exposé nur angedeutet war, hier, so weit es ging, ausgeführt, zumal mir der – ich muß annehmen: berechnete – Vorwurf gemacht wurde, mein Vortrag sei ein Torso geblieben. – Auf die sozio-ökonomische Bedingtheit des Nihilismus kann ich nur verweisen.

² Aus jüngerer Zeit möchte ich das Buch von Arthur C. *Danto*: Nietzsche as Philosopher, New York, London 1965, nennen, der den Nihilismus als zentralen Begriff von Nietzsches «System» auffaßt.

die sich gerade bei Nietzsche ganz deutlich aufweisen lassen. Die erste ruht in der Entwertung der Werte, in der moralischen Orientierungslosigkeit, im Verlust des Lebenssinns; die zweite in einer Erkenntnistheorie, derzufolge der Erkenntnis nur das Chaos – in diesem Sinne: das Nichts – vorgegeben ist. Der Schwerpunkt der folgenden Betrachtung liegt also in der Tiefengrammatik.

5. Der erste Aphorismus des «Willens zur Macht»³ zeigt einführend gut, wie Nietzsche den Nihilismus historisch versteht.

«1. Der Nihilismus steht vor der Tür: woher kommt uns dieser unheimlichste aller Gäste? – Ausgangspunkt: es ist ein *Irrtum*, auf «soziale Notstände» oder «physiologische Entartungen» oder gar auf Korruption hinzuweisen als *Ursache* des Nihilismus. Es ist die honetteste, mitfühlendste Zeit. Not, seelische, leibliche, intellektuelle Not ist an sich durchaus nicht vermögend, Nihilismus (d. h. die radikale Ablehnung von Wert, Sinn, Wünschbarkeit) hervorzubringen. Diese Nöte erlauben immer noch ganz verschiedene Ausdeutungen. Sondern: in einer *ganz bestimmten Ausdeutung*, in der christlich-moralischen, steckt der Nihilismus.

2. Der Untergang des Christentums – an seiner *Moral* (die unablösbar ist) –, welche sich gegen den christlichen Gott wendet (der Sinn der Wahrhaftigkeit, durch das Christentum hoch entwickelt, bekommt *Ekel* vor der Falschheit und Verlogenheit aller christlichen Welt- und Geschichtsdeutung. Rückschlag von «Gott ist die Wahrheit» in den fanatischen Glauben «Alles ist falsch». Buddhismus der *Tat* . . .).

3. Skepsis an der Moral ist das Entscheidende. Der Untergang der *moralischen* Weltauslegung, die keine *Sanktion* mehr hat, nachdem sie versucht hat, sich in eine Jenseitigkeit zu flüchten: endet in Nihilismus. «Alles hat keinen Sinn» (die Undurchführbarkeit *einer* Weltauslegung, der ungeheure Kraft gewidmet worden ist – erweckt das Mißtrauen, ob nicht *alle* Weltauslegungen falsch sind).» (III/881; im Text folgen noch weitere fünf Punkte.)

6. Wir haben also zunächst zwei Formen – im Sinne Nietzsches vielleicht besser zwei Phasen – des Nihilismus zu unterscheiden: den Nihi-

³ Ich zitiere nach der dreibändigen Ausgabe von Karl Schlechta. – In *einem* Punkt kann ich Schlechta, der eine neue Diskussion Nietzsches eingeleitet hat, nicht folgen, in der Meinung nämlich, im sogenannten «Willen zur Macht» stünde nichts Neues. Gerade in Sachen Nihilismus scheint mir der Nachlaß aus den *späten* Jahren unentbehrlich. Martin Heidegger geht in seinem Nietzsche-Werk sogar so weit, nur Reflexionen aus den Jahren 1887 und 1888 auszuwählen (II. Band, Pfullingen 1961, S. 44). Nicht unwichtig für den strittigen Punkt ist, daß der Terminus «Nihilismus» bei Nietzsche erst 1886 auftaucht.

lismus als die radikale Ablehnung von Wert, Sinn, Wünschbarkeit, und die Wurzel dieses Nihilismus, die christlich-moralische Ausdeutung.

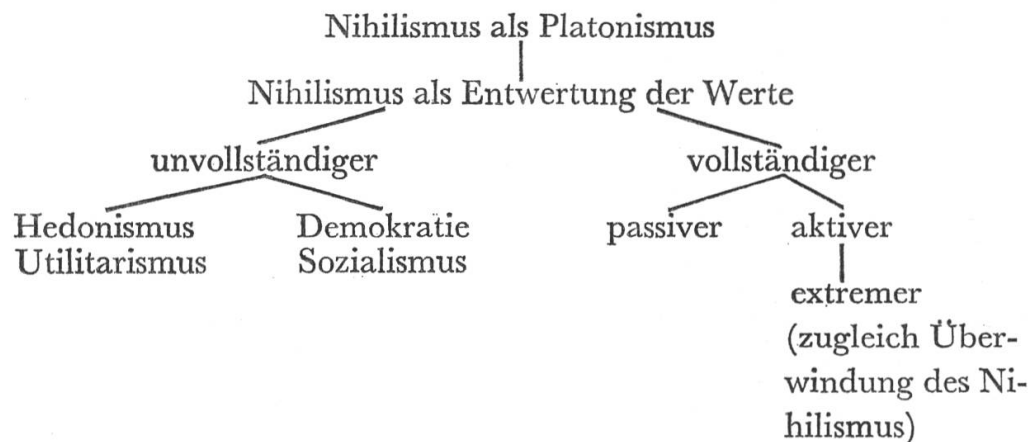
7. Die christliche Weltauslegung ist aber nicht nur insofern nihilistisch, als in ihr der Nihilismus (in der ersten Bedeutung) steckt, sondern per se, genauer: als *Metaphysik*. Versteht man nämlich – mit Nietzsche – *Metaphysik als Platonismus*, als eine noch so sublimierte Zweiweltenlehre, so ergibt sich nolens volens die Konsequenz einer ontologischen Wertung: die Ab- bis Entwertung der sinnenfälligen, werdenden, vergänglichen Welt zugunsten der übersinnlichen (wahrhaft) seienden, unvergänglichen Welt. Ob man das Sinnenfällige als Erscheinung oder als Schein begreift, ist nebensächlich, weil es jedenfalls gegenüber dem wahrhaft Seienden, dem Ansichsein, relativ nichtig ist. Eine solche Abwertung muß sich verständlicherweise dem Standpunkt, der nur *eine* Welt, die werdende, anerkennt, als Nihilismus dekuivieren.

8. Man könnte also die Geschichte der abendländischen Philosophie – zumindest seit Platon – als Geschichte des Nihilismus verstehen. Dies wäre freilich nicht sehr gewichtig, weil der Terminus «Nihilismus» ganz verschiedene Gebrauchsweisen hat, mit ihm ganz verschiedene Bedeutungen verbunden werden. Ja, es müßte ein solches Verständnis eine Einheitlichkeit der Geschichte der Philosophie suggerieren, die durchaus nicht gegeben ist (vgl. auch unten Abs. 21f). Folglich dürfte es gemäßer sein, die beiden erwähnten Bedeutungen von «Nihilismus» auseinanderzuhalten und ferner jeweils anzumerken, wie der Terminus gebraucht wird.

9. Der Nihilismus als Entwertung der Werte, gesteigerte Entfremdung und Selbstentfremdung läßt sich auch jetzt noch als die Konsequenz unserer abendländischen Tradition begreifen. Die Neuzeit, der Prozeß der Emanzipation des Individuums von aller Autorität sowie der Emanzipation der Wissenschaften und Künste von der metaphysisch-sakralen Ordnung, hat ja die Kehrseite an sich, daß dem Menschen in seinem Mündigwerden zugleich die vorgegebenen Ziele und Werte entschwinden, der übersinnliche Halt. Die Kritik erkennt selbst die Vernunft nicht an, das nur privat verbindliche Irrationale wird zum Leitfaden, der die neue Orientierung garantieren soll. «Gott ist tot» – so lautet die berühmte Diagnose.

10. Nietzsche kennt aber nicht nur zwei Formen oder Phasen des Nihilismus, er versucht vielmehr die Heraufkunft des Nihilismus dif-

ferenzierter zu beschreiben. Ich möchte der Kürze halber diese Vielfalt in einem Schema vorführen.



11. Für mein Anliegen ist nur der *vollständige* Nihilismus belangvoll, und hier hinwiederum insbesondere der *aktive*.

Zwei Zitate zur Verständigung:

«*Meine Neuerungen.* – Weiter-Entwicklung des Pessimismus: der Pessimismus des Intellekts; die *moralische* Kritik, Auflösung des letzten Trostes. Erkenntnis der Zeichen des *Verfalls*: umschleiert durch Wahn jedes starke Handeln; die Kultur isoliert, ist ungerecht und dadurch stark.

1. Mein *Anstreben* gegen den Verfall und die zunehmende Schwäche der Persönlichkeit. Ich suchte ein neues *Zentrum*.

2. Unmöglichkeit dieses Strebens *erkannt*.

3. *Darauf ging ich weiter in der Bahn der Auflösung – darin fand ich für einzelne neue Kraftquellen. Wir müssen Zerstörer sein!* – – Ich erkannte, daß der Zustand der *Auflösung*, in der *einzelne* Wesen sich vollenden können *wie nie* – ein Abbild und *Einzelfall des allgemeinen Daseins* ist. Gegen die lähmende Empfindung der allgemeinen Auflösung und Unvollendung hielt ich die *ewige Wiederkunft*.» (III/912)

«*Mein neuer Weg zum «Ja».* – Philosophie, wie ich sie bisher verstanden und gelebt habe, ist das freiwillige Aufsuchen auch der verabscheuten und verruchten Seiten des Daseins. Aus der langen Erfahrung, welche mir eine solche Wanderung durch Eis und Wüste gab, lernte ich alles, was bisher philosophiert hat, anders ansehen – die *verborgene* Geschichte der Philosophie, die Psychologie ihrer großen Namen kam für mich ans Licht. «Wie viel Wahrheit *erträgt*, wie viel Wahrheit *wagt* ein Geist?» – dies wurde für mich der eigentliche Wertmesser. Der Irrtum ist eine *Feigheit* . . . jede Errungenschaft der Erkenntnis *folgt* aus dem Mut, aus der Härte gegen sich, aus der Sauberkeit gegen sich . . . Eine solche *Experimental-Philosophie*, wie ich sie lebe, nimmt versuchsweise selbst die

Möglichkeiten des grundsätzlichen Nihilismus vorweg: ohne daß damit gesagt wäre, daß sie bei einer Negation, beim Nein, bei einem Willen zum Nein stehen bliebe. Sie will vielmehr bis zum Umgekehrten hindurch – bis zu einem *dionysischen Ja-sagen* zur Welt, wie sie ist, ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl –, sie will den ewigen Kreislauf – dieselben Dinge, dieselbe Logik und Unlogik der Verknotung. Höchster Zustand, den ein Philosoph erreichen kann: dionysisch zum Dasein stehn –: meine Formel dafür ist *amor fati*.» (III/834)

12. Die *Entwertung* wird also zur *Umwertung* aller Werte, und diese ist selber ein dialektischer Prozeß, nämlich Destruktion, Zerstörung und in eins damit Setzen von neuen Werten, was zur Überwindung des Nihilismus führen soll: Der Mensch als Herr der Erde, als Übermensch, schafft *bewußt* die neuen Werte sowie das, was wir «Wirklichkeit», was wir «Welt» nennen, und zwar aufgrund des Willens zur Macht, dessen Seinsweise die ewige Wiederkehr des Gleichen ist.

13. Konsequenterweise dürfte der aktive Nihilismus nicht in der Theorie verharren, in der bloßen Kritik, er müßte zur Praxis werden, die Welt, die Gesellschaft verändern.

«Der Nihilismus ist nicht nur eine Betrachtsamkeit über das «Umsonst!», und nicht nur der Glaube, daß alles wert ist zugrunde zu gehen: man legt Hand an, man *richtet zugrunde* . . . Das ist, wenn man will, *unlogisch*: aber der Nihilist glaubt nicht an die Nötigung, logisch zu sein . . . Es ist der Zustand starker Geister und Willen: und solchen ist es nicht möglich, bei dem Nein «des Urteils» stehen zu bleiben: – das *Nein* der *Tat* kommt aus ihrer Natur. Der Ver-Nichtung durch das Urteil sekundiert die Ver-Nichtung durch die Hand.» (III/670; vgl. auch III/558.)

Nietzsche zieht sonach die Konsequenz, obgleich er dazu neigt, sie als «unlogisch» anzusehen – vermutlich, weil sie ihm so gar nicht liegt. Die «Ver-Nichtung durch die Hand» gehört zur Praxis des Anarchismus, von gestern und heute. (Nebenbei: «Ver-Nichtung» ist für die Sprache Nietzsches ein einmalig häßlicher Ausdruck.)

14. Das dionysische Ja-Sagen verträgt sich offenbar nicht sehr gut mit den Intentionen des aktiven Nihilismus, wie es überhaupt eher ein Problem darstellt denn eine Lösung bringt. Da dies allgemein bekannt ist, möge nur in Kürze das Wichtigste in Erinnerung gerufen werden.

Zunächst: Die Überwindung des Nihilismus kann nicht eine Sache des *Beschlusses* sein. Man kann nicht bejahen, wenn man faktisch an allem rüttelt.

«Ich will das Leben nicht *wieder*. Wie habe ich's ertragen? Schaffend. Was macht mich den Anblick aushalten? Der Blick auf den Übermenschen, der das Leben *bejaht*. Ich habe versucht, es *selber* zu bejahen – ach!» (GOA, Bd. XII, S. 359.)

Das dionysische Ja ist ebensowenig eine Überwindung des Nihilismus, wie die Regression eine Lösung der Aufgabe der Individuation ist.

Ferner: Man kann – widerspruchsfrei – weder zu *allem* «nein» noch «ja» sagen, man muß, ob man will oder nicht, Partei ergreifen.

Schließlich: Die Maxime, alles zu bejahen, könnte in der politischen Praxis nur zu einem nihilistischen Konformismus führen, den Nietzsche sicherlich nicht gewollt hat.

15. Vielleicht nicht so bekannt ist der *erkenntnistheoretische* Aspekt des Nihilismus bei Nietzsche, der die intendierte Überwindung ganz unmöglich macht. – In der folgenden Stelle reflektiert er die Bedingungen seiner neuen Wertsetzung.

«*Voraussetzung dieser Hypothese: – Daß es keine Wahrheit gibt; daß es keine absolute Beschaffenheit der Dinge, kein «Ding an sich» gibt. – Dies ist selbst nur Nihilismus, und zwar der extremste. Er legt den Wert der Dinge gerade dahinein, daß diesen Werten keine Realität entspricht und entsprach, sondern daß sie nur ein Symptom von Kraft auf seiten der Wert-Ansetzer sind, eine Simplifikation zum Zweck des Lebens.»* (III/557)

Diese Verwerfung des Dinges an sich müßte noch nicht idealistisch interpretiert werden, dahin also, daß der Erkenntnis nichts vorgegeben sei, zumal vom Ding an sich hier in Anführungszeichen gesprochen wird. Offenbar ist jedoch, daß Nietzsche einen extremen Nominalismus vertritt – auch noch in der Zarathustra-Zeit –, das meint einen Nominalismus ohne fundamentum in re, und daß ein solcher Nominalismus den Idealismus mit sich bringt, mit sich bringen muß, genauer gesprochen: den radikalen Konventionalismus⁴.

16. Der erkenntnistheoretische Standpunkt Nietzsches dürfte sich durch einen Vergleich mit dem *kantischen* verdeutlichen. Der Kritizismus lehrt, wie man weiß, daß nur das *Material* der Erkenntnis vorgegeben ist – Chiffre dafür ist das Ding an sich –, wohingegen die *Formen* im Erkenntnis-, im transzendentalen Subjekt bereitliegen. Der

⁴ Vgl. dazu auch mein Buch «Die sprachlichen Grundlagen der Philosophie», Graz 1962, bes. die Seiten 77 ff, 83; Anm. 178.

Gegenstand der Erkenntnis wird also erst durch die Anschauungsformen und Kategorien konstituiert, das Ansichsein ist folglich grundsätzlich unerkennbar. Das vorgegebene Material muß – formlos wie es ist, bar jeder Einheit – konsequenterweise als Chaos gedacht werden, und so spricht Kant denn auch vom «Chaos des Mannigfaltigen».

Für den radikalen Konventionalismus nun ist das Vorgegebene ebenfalls chaotisch (also kein Gegenstand der Erkenntnis), zu verarbeitendes Material, aber die Formen, in denen es geordnet, zubereitet wird, sind nicht, wie bei Kant, mit dem abstrakten Subjekt ein für allemal gegeben, konstant, unveränderlich – dies war eine der Bedingungen der Möglichkeit synthetischer Urteile a priori –, sondern variabel: Die jeweilige Ordnung hängt von den Zielen, von der Wahl der Begriffsapparatur, von der Sprache ab und ist insofern willkürlich. Was wir a priori wissen, wissen wir eben aufgrund der Sprache.

17. Einige Stellen zum Beleg:

«Nicht ‚erkennen‘, sondern schematisieren, – dem Chaos so viel Regularität und Formen auferlegen, als es unserm praktischen Bedürfnis genügt.» (III/729)

«. . . daß die Welt durchaus kein Organismus ist, sondern das Chaos: daß die Entwicklung der «Geistigkeit» nur Mittel zur relativen Dauer der Organisation ist; . . .» (III/683)

«Fragen, wie die Dinge «an sich» sein mögen, ganz abgesehen von unsrer Sinnen-Rezeptivität und Verstandes-Aktivität, muß man mit der Frage zurückweisen: woher könnten wir wissen, daß es Dinge gibt? Die «Dingheit» ist erst von uns geschaffen. Die Frage ist, ob es nicht noch viele Arten geben könnte, eine solche *scheinbare* Welt zu schaffen – und ob nicht dieses Schaffen, Logisieren, Zurechtmachen, Fälschen die bestgarantierte *Realität* selbst ist: kurz, ob nicht das, was «Dinge setzt», allein real ist; und ob nicht die «Wirkung der äußeren Welt auf uns» auch nur die Folge solcher wollenden Subjekte ist . . . Die anderen «Wesen» agieren auf uns; unsere *zurechtgemachte* Scheinwelt ist eine Zurechtmachung und *Überwältigung* von deren Aktionen: eine Art *Defensiv*-Maßregel. Das *Subjekt allein ist beweisbar: Hypothese, daß es nur Subjekte gibt* – daß «Objekt» nur eine Art Wirkung von Subjekt auf Subjekt ist . . . ein *modus des Subjekts.*» (III/534f.)

(Vgl. besonders auch das Kapitel «Die ‚Vernunft‘ in der Philosophie» der «Götzen-Dämmerung», II/957 ff.)

18. Der extreme Nominalismus muß freilich noch rücksichtslosere Konsequenzen ziehen. Da die begriffliche Bedeutung kein fundamentum in re haben soll, ist die *Identität*, diese Voraussetzung aller Logik und Wissenschaft, gegenüber der «Welt», gegenüber dem Vor-

gegebenen eine *willkürliche* Präparation zum Zwecke eben dieser Logik, dieser Wissenschaft – genau genommen also eine Fälschung.

Nietzsche erörtert die Identität einmal (III/537ff) anhand des Satzes vom verbotenen Widerspruch, und zwar unter der nicht unwesentlichen Fragestellung, ob der Satz sage, daß man etwas nicht *könne* oder nicht *solle*. Im zweiten Fall, so meint Nietzsche, wäre die Logik nicht ein Kriterium des wahren Seins, sondern Ausdruck von Hypostasen, Konstituante einer *scheinbaren* Welt (vgl. auch III/476).

Es geht aber noch weiter: Wenn es schlechthin keine Identität gibt, wenn die Logik nur der Manipulation dient, dem Willen zur Macht, dann kann vermöge des Denkens das Seiende, das, was ist, grundsätzlich nicht erfaßt werden. Der Kernsatz des *Parmenides* ist also zu verkehren:

«Parmenides hat gesagt ‚man denkt das nicht, was nicht ist‘; – wir sind am andern Ende und sagen ‚was gedacht werden kann, muß sicherlich eine Fiktion sein‘.» (III/730) (Zur Identität vgl. auch das Kapitel «Entstehung von Vernunft und Logik» im «Willen zur Macht».)

19. Im Zuge der Erweiterung des nominalistischen Philosophierens wurde der Unterschied von Allgemeinem und Ganzem verwischt. Die berechtigte Verwerfung der *universalia in rebus* führte zur vorschneellen Ausschaltung des Ganzen, also zu einer Art des Denkens, die als *atomistisch* bezeichnet zu werden pflegt und deren Höhepunkt sich schon bei David *Hume* findet. Nietzsche folgt in der erkenntnistheoretischen Reflexion dieser Tendenz und sieht im Ganzen, wie konsequenterweise auch in der Einheit, nur eine Konstruktion zum Zwecke der Berechnung, der Beherrschung der Welt.

Eine Stelle möchte ich jedenfalls zitieren, weil sie so schön zeigt, wie auch bei Nietzsche die atomistische Denkweise nicht nur in der Erkenntnistheorie, sondern ebenso in der politischen Philosophie dominiert. (Das reale Verhältnis müßte man sehr wahrscheinlich umkehren: Der politische Atomismus setzt sich in der Erkenntnistheorie durch.)

«Wenn alle Einheit nur als Organisation Einheit ist? Aber das «Ding», an das wir glauben, ist nur als Unterlage zu verschiedenen Prädikaten *hinzuverfunden*. Wenn das Ding «wirkt», so heißt das: wir fassen *alle übrigen* Eigenschaften, die sonst noch hier vorhanden sind und momentan latent sind, als Ursache, daß jetzt eine einzelne Eigenschaft hervortritt: d. h. *wir nehmen die Summe seiner Eigenschaften – x – als Ursache* der Eigenschaft x: was doch *ganz* dumm und verrückt ist! Alle Einheit ist *nur* als *Organisation*

und *Zusammenspiel* Einheit: nicht anders, als wie ein menschliches Gemeinwesen eine Einheit ist: also *Gegensatz* der atomistischen *Anarchie*, somit ein *Herrschafts-Gebilde*, das eins *bedeutet*, aber nicht eins ist.» (III/500; vgl. ferner besonders III/682, 777f.)

20. Der Widerstreit zwischen dem extremen Nominalismus und der Metaphysik Nietzsches liegt, wie ich hoffe, offen zutage, so daß ich ihn nur mehr zusammenfassen möchte.

Die vermeintliche Überwindung des Nihilismus, das dionysische Ja-Sagen, der amor fati setzen voraus, daß wir «eingebettet» sind in ein dynamisches Ganze, das mit ontologischer Notwendigkeit in der ewigen Wiederkehr des Gleichen abrollt. Der letzte Grund dieses Ganzen, der Urgrund schlechthin, ist der Wille zur Macht. Der Übermensch erkennt diesen Willen nicht nur als sein eigenstes Wesen – und damit zugleich als Prinzip der Wert-Setzung –, sondern auch als das Wesen der Welt, des Seienden in seiner Gesamtheit und hebt so die Entfremdung auf. *Metaphysische Identität* also von Sein und Soll, vermittelt durch den Willen zur Macht. – Das genaue Gegenteil von alledem sagt Nietzsche aber, wenn er als *Nominalist* spricht. (In der Götzen-Dämmerung findet sich der geschilderte Zwiespalt sogar in einer einzigen Stelle, was deren ästhetische Wirkung aber kaum tangiert: II/977f.)

21. *Heidegger* stellt in seiner großangelegten Deutung Nietzsche als Platoniker, als Vollender der neuzeitlichen Metaphysik der Subjektivität und damit überhaupt als den Vollender der abendländischen Metaphysik heraus⁵. Dagegen ließen sich sicherlich von Platon her

⁵ Heidegger meint überdies, daß Nietzsche den Nihilismus in seinem Wesen gar nicht treffen konnte, weil er das Nihil («als den Schleier der Wahrheit des Seins des Seienden», II/42) nicht bedacht habe. Und das Nihil hinwiederum habe er nicht bedenken können, weil er eben immer noch in der Metaphysik stehe, wenn auch als deren Ausklang. – Mir will hingegen scheinen, daß sich in der Interpretation Heideggers eine Metaphysierung des Nichts, ein «Ansich-Nichts», um mit *Jacobi* zu sprechen, ausdrücke, die weder Nietzsche noch dem Prozeß des Nihilismus gerecht wird. Man kann sich ferner des Eindrucks nicht erwehren, daß Heidegger das Sein-Nichts und dessen Geschichte in ihrem Primat so stark betont, um den Willen zur Macht und die Greuel des Nationalsozialismus auf diesem Hintergrund erträglicher zu machen. Eine ideologische Projektion, die zwar verständlich ist, aber undelikat bleibt (vgl. etwa die apokalyptischen Seiten II/391 ff, geschrieben 1944/46). – Eine ontosemantische Analyse des «Nichts» habe ich in den eben zitierten «sprachlichen Grundlagen der Philosophie» versucht (im Kapitel «Das Nichts, die Verneinung und das ‚Es gibt‘»).

Bedenken geltend machen, sie scheinen mir aber nicht wesentlich. Wichtiger ist, daß Nietzsche so kaum begriffen werden kann. Seine Extravaganz liegt ja gerade darin, daß er Metaphysiker *und* Nominalist ist, daß er die Projektionen durchschaut, sie tiefen-psychologisch wie sprachanalytisch aufdeckt *und* die Identität des Willens zur Macht, die ewige Wiederkehr des Gleichen verkündet. Er ist, wenn man will, Vollender zweier Tendenzen der abendländischen Philosophie, der extrem nominalistischen ebenso wie der metaphysischen.

Heideggers Konzeption der Philosophiegeschichte hat überhaupt – um es euphemisch auszudrücken – das Merkwürdige an sich, daß die nominalistische Strömung so gar nicht in sie paßt, daß er das Universalienproblem nicht bedenkt, das Allgemeine nicht reflektiert, wodurch auch sein Sein so schillernden Charakter bekommt. Für den *Nominalisten* Nietzsche stehen ihm, sofern er überhaupt auf ihn eingeht, nur pejorative Ausdrücke zur Verfügung: «... während Nietzsche am Gängelband des englischen Empirismus in die ‚psychologische Erklärung‘ verfällt» (a.a.O. II/181).

22. Diese Einstellung Heideggers wäre in unserem Zusammenhang nicht der Erwähnung wert, wenn der spätmittelalterliche Nominalismus nicht den Auftakt der Neuzeit bildete und deshalb auch für den Nihilismus wesentlich wäre (vgl. oben Abs. 9). Dazu kommt, daß mit der Herausstellung des Einzelnen, des Individuellen, der ontologische Primat vom Intellekt auf den Willen übergeht, was hinwiederum für das Naturrecht⁶ von besonderer Wichtigkeit ist: So wie Gott aufgrund seines allmächtigen Willens das Gute setzt, so der Übermensch die Werte aufgrund des Willens zur Macht.

Aus der nominalistischen Position ergibt sich in beiden Fällen ein Widerstreit. Während aber das späte Mittelalter in der Lehre von der doppelten Wahrheit noch eine Lösung versucht, während Kant in einer ähnlichen Problemlage den Primat der *praktischen* Vernunft verlautbart, bleibt der Widerstreit bei Nietzsche unvermittelt stehen.

23. Für den Sinn des Terminus «Nihilismus» ist dessen Ursprung nicht unwesentlich. Entgegen früheren Annahmen⁷ kommt er schon

⁶ Dazu: Hans *Welzel*, *Naturrecht und materiale Gerechtigkeit*, 2. Aufl. Göttingen 1955.

⁷ So wird unbegreiflicherweise noch in der 8bändigen «*The Encyclopedia of Philosophy*» (1967) auf den russischen Ursprung des Terminus hingewiesen. Auch in der «*Encyclopaedia Britannica*» (1962) wird allerdings Jacobi nicht erwähnt.

bei Friedrich Heinrich *Jacobi* vor, und zwar in *beiden* Bedeutungen (vgl. oben Abs. 4 und 9).

Der erkenntnistheoretische Aspekt ergibt sich aus dem konsequent durchdachten Erkenntnisbegriff *Kants* (vgl. oben Abs. 16): Wenn Erkenntnis als Erzeugen, als Konstruktion, verstanden werden soll, dann muß auch das Ding an sich als Gedanke des Subjekts aufscheinen, dann muß auch das *Material* der Erkenntnis aus dem Ich abgeleitet werden.

«Das Philosophieren der reinen Vernunft muß also ein chemischer Prozeß sein, wodurch alles außer ihr in Nichts verwandelt wird, und sie allein übrig läßt – einen so reinen Geist, daß er, in dieser seiner Reinheit selbst nicht *sein*, sondern nur alles hervorbringen kann; dieses aber wieder in einer solchen Reinheit, daß es ebenfalls selbst nicht *sein*, sondern nur als im Hervorbringen des Geistes vorhanden, angeschaut werden kann: das Gesamte eine bloße *Tat-Tat*.» (*Jacobi an Fichte März 1799*, WW Bd. 3, Leipzig 1816, S. 20)

Aus dieser Verwandlung der Gestalt zu Nichts um des Begreifens willen folgert *Jacobi* eine erkenntnistheoretische Maxime, die auch als Motto zur anarchistischen Bewegung dienen konnte: «Vernichtend lernte ich erschaffen» (S. 23) – dort freilich von der *Verwirklichung* der Philosophie her verstanden.

Insofern Philosophie «ein wahrhaftes Vernunft-System» sein soll, ist sie also «auf die Fichtische Weise allein möglich» (S. 19), das heißt aber für *Jacobi*: Philosophie – und damit in letzter Instanz das Wissen, die Wissenschaft – ist per se nihilistisch.

24. Wenn nichts als unabhängig vom Ich gedacht werden darf, dann muß Gott selbst als Ich gedacht werden (nicht als empirisches Ich, versteht sich). Das ist freilich für *Jacobi* keinesfalls ein annehmbarer Gottesbegriff, er sieht ihn vielmehr als Ausgeburt der nihilistischen Reflexion.

«Eine solche Wahl aber hat der Mensch; diese Einzige: das *Nichts* oder einen *Gott*. Das Nichts erwählend macht er *sich* zu Gott; das heißt: er macht zu Gott ein *Gespenst*; denn es ist unmöglich, wenn kein Gott ist, daß nicht der Mensch und alles was ihn umgibt bloß *Gespenst* sei.

Ich wiederhole: Gott ist, und ist *außer mir*, ein *lebendiges, für sich bestehendes Wesen*, oder *Ich* bin Gott. Es gibt kein drittes.» (S. 49)

Der Ausdruck «Nihilismus» in der folgenden Stelle meint sonach *beide* Bedeutungen:

«Wahrlich, mein lieber Fichte, es soll nicht nicht verdrießen, wenn Sie,

oder wer es sei, *Chimärismus* nennen wollen, was ich dem Idealismus, den ich *Nihilismus* schelte, entgegensetze.» (S. 44)⁸

25. In seinem Aufsatz «Glauben und Wissen . . .» aus dem «Kritischen Journal der Philosophie» (1802) setzt sich *Hegel* in kritischer Analyse, ja, man muß sagen, tiefgründig, mit der jacobischen Deutung des Nihilismus auseinander (Jubiläumsausgabe I/409ff). Auch hier zeigt sich der erkenntnistheoretische Aspekt sehr deutlich. Es würde zu weit führen, den dialektischen Gedankengang Hegels wiederzugeben, eine kurze Stelle aber möchte ich doch zitieren.

«Das Erste der Philosophie aber ist, das *absolute* Nichts zu erkennen, wozu es die Fichtesche Philosophie so wenig bringt, so sehr die Jacobische sie darum verabscheut.»

Nebenbei bemerkt kritisiert Heidegger in ganz ähnlicher Weise Nietzsche, nur vielleicht nicht so subtil wie Hegel Fichte (vgl. Anm. 5).

26. Von nicht nur äußerlichem Reiz dürfte der Umstand sein, daß drei für die Heraufkunft des Nihilismus entscheidende Werke mit dem «Nichts» enden.

Die Nachtwachen des Bonaventura (1804)⁹: «Wehe! Was ist das – bist auch du nur eine Maske und betrügst mich? – Ich sehe dich nicht mehr, Vater – wo bist du? – Bei der Berührung zerfällt alles in Asche, und nur auf dem Boden liegt noch eine Handvoll Staub, und ein paar genährte

⁸ Schärfer im Ton als Jacobi faßt die Kritik *Jean Paul* in seinem «Anhang zum 1. komischen Anhang des Titans» (Clavis Fichtiana):

«. . . so daß zuletzt nicht sowohl *Nichts* übrig bliebe – das wäre zu viel und schon *bestimmt*; weil Nichts schon das *Alles* ausschließt – als *unendlich* weniger als Nichts und *unendlich* mehr als Alles, kurz die Grundlosigkeit der Grundlosigkeit.»

Im Titan selbst findet sich eine köstliche Parodie der fichteschen Erkenntnistheorie (4. Bd., Berlin 1803, S. 436 ff.). – Erst nach dem Vortrag wurde ich durch Herrn Hermann *Hofer* auf eine sehr frühe französische Quelle hingewiesen:

«In Merciers *Néologie* von 1801 findet sich einer der frühesten Belege für die Begriffe Nihilismus und Nihilisten, auf eine philosophische Schule bezogen: ‚Nihilist. Wer an nichts glaubt und sich für nichts interessiert. Er ist die giftige Frucht der lausigen Philosophie, die sich in der dicken Enzyklopädie breit macht! Was will sie denn aus uns machen? Nihilisten!‘.» (Hermann *Hofer*, *Barbey d’Aurevilly, Nietzsche und Dostojewskij. Zum Problem von Nihilismus und Dekadenz in der Literatur des 19. Jahrhunderts*, in: *Schweizer Rundschau* März/April 1969, S. 149)

⁹ Dazu: Werner *Kohlschmidt*, *Nihilismus der Romantik*, in: *Form und Innerlichkeit*, Bern 1955.

Würmer schleichen sich heimlich weg, wie moralische Leichenredner, die sich beim Trauermahle übernommen haben. Ich streue diese Handvoll väterlichen Staub in die Lüfte und es bleibt – Nichts!

Drüben auf dem Grabe steht noch der Geisterseher und umarmt Nichts!

Und der Widerhall im Gebeinhaus ruft zum letzten Male – *Nichts!* –»

Arthur *Schopenhauer*, *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1818): «Wir bekennen es vielmehr frei: was nach gänzlicher Aufhebung des Willens übrig bleibt, ist für alle Die, welche noch des Willens voll sind, allerdings Nichts. Aber auch umgekehrt ist Denen, in welchen der Wille sich gewendet und verneint hat, diese unsere so sehr reale Welt mit allen ihren Sonnen und Milchstraßen – Nichts.»

Max *Stirner*, *Der Einzige und sein Eigentum* (1844): *Eigner* bin Ich meiner Gewalt, und Ich bin es dann, wenn Ich Mich als *Einzigen* weiß. Im *Einzigen* kehrt selbst der Eigner in sein schöpferisches Nichts zurück, aus welchem er geboren wird. Jedes höhere Wesen über Mir, sei es Gott, sei es der Mensch, schwächt das Gefühl meiner Einzigkeit und erleichtert erst vor der Sonne dieses Bewußtseins. Stell' Ich auf Mich, den Einzigen, meine Sache, dann steht sie auf dem vergänglichen, dem sterblichen Schöpfer seiner, der sich selbst verzehrt, und Ich darf sagen:

Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt.»

Natürlich hat das «Nichts» in den drei Stellen je eine andere Bedeutung, wie auch die Konzeptionen, die es tragen, sehr verschieden sind. Trotzdem wird man sagen dürfen, daß die Übereinstimmung nicht nur im gleichen Wortlaut beziehungsweise im gleichen Graphem liegt, sondern in der Radikalität des Verneinens, des Verwerfens, die bei Stirner ein Maximum erreicht. Bei ihm schon, möchte ich meinen, hat sich die Metaphysik der Subjektivität – nicht der Platonismus – vollendet, bei ihm schon hat der «vereinzelte Einzelne» sein rationalisiertes Programm gefunden: frei zu sein von *aller* Autorität.

27. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts taucht die Kennzeichnung «Nihilismus» an mehreren Orten auf, von Orthodoxen verwendet, die Thron und Altar erhalten möchten, pejorativ also (zum Beispiel bei Donoso *Cortés*). Aber erst durch Iwan *Turgenjews* «Väter und Söhne» (1861) hat der Ausdruck sich durchgesetzt, damit freilich auch jene Vielfalt von Bedeutungen angenommen, die uns heute noch verwirrt.

Bei Turgenjew selber ist sein Gebrauch noch relativ eindeutig:

«Ein Nihilist ist ein Mensch, der sich vor keiner Autorität beugt, der kein Prinzip auf Treu und Glauben hinnimmt, mag dieses Prinzip noch so viel Achtung und Ehrfurcht genießen.» (Manesse-Bibliothek 1949, S. 36)

28. Die Auseinandersetzung mit dem Nihilismus ist ein philosophisches Leitthema der «Brüder Karamasow» (1878/80) von *Dostojewskij*. Nietzsche sagt, Dostojewskij sei der einzige Psychologe, von dem er etwas zu lernen hätte (II/1021; vgl. auch III/1250, 1254) und Albert *Camus* läßt die Geschichte des «zeitgenössischen Nihilismus» mit der Maxime Iwan Karamasows, daß alles erlaubt sei, beginnen. (Der Mensch in der Revolte, Hamburg 1961, S. 64)

Für die psychologische Problematik des Nihilismus ist vielleicht der frühere Roman «Schuld und Sühne» (1866) noch wichtiger. Dostojewskij vermag hier sehr eindringlich zu zeigen, daß man nicht schon deshalb einen Mord mit gutem Gewissen ausführen kann, weil die kritische Reflexion dem Gewissen erlaubt hat, Blut zu vergießen. Man kann nicht aufgrund der Alternative «Entweder ich bin eine Laus oder ich bin Napoleon» – auch wenn sie wahr wäre – beschließen, Napoleon zu sein. Raskolnikow, der an sein Übermenschentum gar nicht recht glaubt, versucht trotzdem die Grenze zu überschreiten, scheitert faktisch aber schon in der Ausführung der Tat¹⁰.

29. In den «Dämonen» (1871) versucht Dostojewskij, dem Nihilismus von der anarchistischen Praxis her auf die Spur zu kommen. Material dazu hatte er ja genügend, zumal aus eigener Erfahrung, aber auch aus den Zeitungsberichten.

Zum Thema «Anarchismus» möchte ich nur das Nötigste festhalten. Als die zentrale Gestalt des frühen Anarchismus wird man Michail *Bakunin*, mit ein Vorbild des Stawrogin in den «Dämonen», ansprechen dürfen, der, ebenso wie die russischen Intellektuellen seiner Generation, nicht nur vom Hegelianismus, sondern zuerst durch die Tat-Philosophie *Fichtes* angesprochen wurde. Das neue Losungswort in den Vierzigerjahren heißt «Verwirklichung», und radikal sein gehört zum neuen Ton. «Nur dann werden wir glücklich, wenn der ganze Erdball in Brand steht.»¹¹

¹⁰ Im Exposé zu meinem Vortrag steht, daß Nietzsche «leider» Dostojewskij zu spät kennengelernt habe. Damit wollte ich eben dies sagen: Er hätte bei Dostojewskij die Erfahrung machen können, daß man in Sachen Nihilismus nicht einfach *beschließen* kann.

¹¹ *Bakunin* an Herwegh am 6.9.1847 (zit. nach Peter *Scheibert*, Von Bakunin zu Lenin, Leiden 1956, S. 168). – Die alte Regel, daß Anarchie in Despotismus umschlägt, bewahrheitet sich auch bei Bakunin (vgl. das «Sozialrevolutionäre Programm» von 1865/66 in: M. Bakunin, Philosophie der Tat, eingel. und hrsg. von R. Beer, Köln 1968, bes. Seiten 323 ff).

30. Inwiefern ist der Anarchismus Nihilismus? Die Frage scheint borniert, zumal ihre Beantwortung von der Bestimmung der Termini abhängt. So zum Beispiel könnte man den Anarchismus als aktiven Nihilismus festlegen und sich damit zufrieden geben¹². Ich möchte trotzdem – oder vielleicht eben deswegen – meinen, daß die Frage relevant ist und bedacht werden muß. Sowohl «Anarchismus» wie «Nihilismus» werden ja häufig nur zum Zwecke des Denunzierens verwendet, wobei man sich kaum Rechenschaft darüber gibt, was mit diesen Ausdrücken gemeint sein soll. In der Gegenwart, will ich sagen, stellt sich für viele der Nihilismus als höchstmögliche Steigerung des Anarchismus dar: als Superlativ für ein nicht genehmes Denken oder Handeln.

31. Das Wort «Nihilismus» hat, wie schon bei *Nietzsche* allein ersichtlich, eine große Familie von Bedeutungen. Es wird also nicht möglich sein, mit *einer* Bestimmung die ganze Vielfalt zu treffen, eine solche Bestimmung ist aber nötig, wenn die gestellte Frage einer Antwort zugeführt werden soll¹³. Aus methodischen Gründen möchte ich versuchen, einen *vollkommenen* Nihilismus zu definieren, unbeschadet seiner Lebbarkeit.

¹² Im Sinne von «Anarchismus» ist die Kennzeichnung «Nihilismus» im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts landläufig gebraucht worden. So wird etwa in «Meyers Konversations-Lexikon» (1877) das Stichwort «Nihilisten» folgend erläutert:

«Bezeichnung für die Anhänger einer unter der Jugend beider Geschlechter, auch der höchsten Stände, in Rußland hervorgetretenen und weit verbreiteten Anschauungsweise (*Nihilismus*), welche nach der Zertrümmerung der geschichtlichen Grundlagen der Gesellschaft und des Staats strebt und rein materialistische oder sozialdemokratische oder auch ganz utopistische Ziele verfolgt, teilweise aber durchaus pessimistisch an der Welt verzweifelt, nichts als gut oder verbesserungsfähig gelten läßt und daher das eigene sowie anderer Leben für wert- und zwecklos hält. Unter Studenten u. a. bildeten die N. auch geheime Verbindungen, welche aus Anlaß des Attentats auf Alexander II. 4. April 1865 aufgedeckt und unterdrückt wurden.»

Bezeichnenderweise kommt «Anarchismus» als Stichwort gar nicht vor. – Einen guten Einblick in die öffentliche Meinung gibt Josef *Dippel*, *Der Russische Nihilismus*, Passau 1882. – Das Verhältnis von anarchistischen Idealen und dem Nihilismus habe ich im Vortrag gar nicht erörtert, weil ich gehofft hatte, daß es in der Diskussion, der ich ansonsten viel verdanke, zentral angeschnitten würde – besonders von studentischer Seite.

¹³ Es gibt viele Versuche, die Vielfalt des Nihilismus terminologisch zu ordnen. Ich nenne einige wichtige: Hermann *Rauschnig*, *Masken und Metamorphosen des Nihilismus*, Frankfurt/M, Wien 1954; Ernst *Mayer*, *Kritik des*

Eine adäquate Festlegung – und nur eine solche ist interessant – dürfte sich am ehesten in Anlehnung an *Turgenjew* finden lassen. Ein Nihilist, heißt es, beuge sich vor keiner Autorität und nehme kein Prinzip auf Treu und Glauben hin. Angesichts der Unbegründbarkeit des Rationalismus erlaubt die Kennzeichnung zwei Deutungen:

(1) Da sich im letzten kein Prinzip begründen läßt, kann man auch kein Prinzip anerkennen; (2) da die Forderung nach einer letzten, insofern absoluten, Begründung der Sache nach zu viel verlangt, kann man sich für die Vernunft, für die Rationalität entscheiden¹⁴. Die nihilistische Position wird offenbar durch die erste Deutung getroffen. So sagt denn auch knapp vor der zitierten Stelle der Vater: «Soviel ich verstehe, stammt das Wort vom lateinischen nihil: nichts; es bedeutet also wohl: einen Menschen, der nichts anerkennt.»

32. Das «nichts anerkennen» muß wiederum in zweierlei Bedeutung genommen werden: in erkenntnistheoretischer und moralphilosophischer (vgl. Abs. 4 und 9). In der Dichtung überwiegt naturgemäß der moralphilosophische Aspekt, obgleich Basarow zum Beispiel durchaus atomistisch denkt.

Die Stellung des Nihilismus zum heute magisch berufenen Theorie-Praxis-Verhältnis ist natürlich auch negativ, insofern nämlich in seiner Theorie die Negation der Praxis als Instanz angelegt ist. Auch diese kann also den Nihilisten nicht in positive Bewegung setzen.

Wenn kein Wert anzuerkennen ist, dann darf die Wahrhaftigkeit – und gerade sie – keine Ausnahme machen. Nietzsche ist, so gesehen, vom vollkommenen Nihilismus meilenweit entfernt¹⁵. Er gleicht Arkadij, der erschüttert ist, als ihm Basarow auseinandersetzt, daß auch die Ehrlichkeit nur eine Empfindung sei wie jede andere (S. 205f).

33. Der erkenntnistheoretische Nihilismus ist der stärkere, er zieht

Nihilismus, München 1958; Helmuth *Thielicke*, *Der Nihilismus*, Pfullingen o. J.; Bruno *Steidle*, *Die Erfahrung des Nihilismus und die Möglichkeit seiner Überwindung*, Diss. Buchheim/Stockach 1964.

¹⁴ Dieser Standpunkt ist der des sogenannten kritischen Rationalismus. Vgl. dazu auch meinen Aufsatz «Popper und das Problem der Metaphysik», in: *Kant-Studien* Bd. 58 (1967), bes. die Seiten 169 ff.

¹⁵ Ganz ähnlich meint Maria *Bindschedler*: «Dabei hätte als Folge des radikalen Nihilismus der Begriff ‚Wahrheit‘ seinen Sinn, aber auch der Begriff ‚Lüge‘ sein Gift verlieren sollen.» (Nietzsche und die poetische Lüge, Berlin 1966, S. 13; vgl. auch S. 21 f).

den moralphilosophischen nach sich. Man kann nicht radikaler Konventionalist sein *und* vorgegebene Werte anerkennen, ein kategorisches Sollen – das heißt: man kann, aber unter Preisgabe der Konsequenz. Anders ausgedrückt: Die Anerkennung eines fundamentum in re¹⁶ ist notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung einer nicht-, oder besser, einer post-nihilistischen Position. Das, was hinzukommen müßte, wäre die *Begründbarkeit* moralischer Forderungen. *Camus* hat dieses zentrale Anliegen heutigen Philosophierens klar formuliert (allerdings unnötigerweise mit dem Atheismus verbunden): «Die wahre Schwierigkeit wird sein, sie / die Moral / zu schaffen, ohne in die historische Existenz einen geschichtsfremden Wert wieder einzuführen.» (a.a.O. S. 268, Anmerkung)

34. Versteht man «Nihilismus» im angegebenen Sinn, dann wird man den Anarchismus im allgemeinen nicht als nihilistisch apostrophieren können. Der Anarchismus, der die Güte der Mensch-Natur voraussetzt und alles Übel im gesellschaftlichen Zwang verwurzelt sieht, der Anarchismus, der den Primat der Praxis vertritt, ist – um es zu pointieren – das genaue Gegenteil des Nihilismus, erkenntnistheoretisch sowohl wie moralphilosophisch: Harmonie contra Chaos. Zum moralischen Aspekt eine Stelle aus den «Memoiren eines Revolutionärs» des Fürsten *Kropotkin*; man möge nur bedenken, daß wir nach unserem Sprachgebrauch «Nihilist» durch «Anarchist» ersetzen müssen (vgl. auch Abs. 30).

«Zuförderst erklärte der Nihilist den Krieg gegen alles, was man ‚die konventionellen Lügen der zivilisierten Gesellschaft‘ nennen kann. Unbedingte Aufrichtigkeit war für ihn charakteristisch, und um dieser Aufrichtigkeit willen gab er jeden Wahn, jedes Vorurteil, jede Angewohnheit und Sitte auf, die sich vor dem Richterstuhl ihrer eigenen Vernunft nicht rechtfertigen ließen, und forderte von andern das gleiche Verhalten. Vor keiner Autorität außer der Vernunft wollte er sich beugen; er unterzog alle sozialen Einrichtungen oder Sitten einer kritischen Prüfung und empörte sich dabei gegen jede Art von mehr oder minder verhülltem Sophismus.» (II. Bd., Stuttgart o. J., S. 104)

Noch optimistischer äußert sich Bakunin:

«Die Freiheit, die Sittlichkeit und Würde des Menschen besteht gerade

¹⁶ Das meint ein wenig konkreter: Der Sprache kommt Konstruktivität *und* Rezeptivität zu. Es gibt zwar kein ontologisches Universale, sehr wohl aber ein ontologisches Fundament. Einen solchen Standpunkt könnte man als konstruktiven Realismus klassifizieren.

darin, daß er das Gute tut, nicht weil es ihm befohlen wird, sondern weil er es begreift, weil er es will und liebt.»¹⁷

35. Der Nihilismus tritt in unserem Jahrhundert, wie man weiß, in mannigfachster Weise auf. Der Einfluß Nietzsches läßt sich kaum überschätzen. Ich möchte nur an den in philosophischen Kreisen nicht so gut bekannten Dadaismus erinnern, ganz besonders an Hugo Ball, der eine Dissertation über Nietzsche geschrieben und geplant hat, Bakunin-Arbeiten herauszugeben.

Eine Aufzeichnung Kafkas aus dem Jahre 1920 sei als Ende gesetzt.

«Es handelt sich um folgendes: Ich saß einmal vor vielen Jahren, gewiß traurig genug, auf der Lehne des Laurenziberges. Ich prüfte die Wünsche, die ich für das Leben hatte. Als wichtigster oder als reizvollster ergab sich der Wunsch, eine Ansicht des Lebens zu gewinnen (und – das war allerdings notwendig verbunden – schriftlich die anderen von ihr überzeugen zu können), in der das Leben zwar sein natürliches schweres Fallen und Steigen bewahre, aber gleichzeitig mit nicht minderer Deutlichkeit als ein Nichts, als ein Traum, als ein Schweben erkannt werde. Vielleicht ein schöner Wunsch, wenn ich ihn richtig gewünscht hätte. Etwa als Wunsch, einen Tisch mit peinlich ordentlicher Handwerksmäßigkeit zusammenzuhämmern und dabei gleichzeitig nichts zu tun, und zwar nicht so, daß man sagen könnte: «Ihm ist das Hämmern ein Nichts», sondern «Ihm ist das Hämmern ein wirkliches Hämmern und gleichzeitig auch ein Nichts», wodurch ja das Hämmern noch kühner, noch entschlossener, noch wirklicher und, wenn du willst, noch irrsinniger geworden wäre.

Aber er konnte gar nicht so wünschen, denn sein Wunsch war kein Wunsch, er war nur eine Verteidigung, eine Verbürgerlichung des Nichts, ein Hauch von Munterkeit, den er dem Nichts geben wollte, in das er zwar damals kaum die ersten bewußten Schritte tat, das er aber schon als sein Element fühlte. Es war damals eine Art Abschied, den er von der Scheinwelt der Jugend nahm, sie hatte ihn übrigens niemals unmittelbar getäuscht, sondern nur durch die Reden aller Autoritäten ringsherum täuschen lassen. So hatte sich die Notwendigkeit des «Wunsches» ergeben.» («Er»)

¹⁷ Zit. nach: Anarchismus. Grundtexte zur Theorie und Praxis der Gewalt, hrsg. und eingel. von O. Rammstedt, Köln, Opladen 1969, S. 22.